



# Ascher Rundbrief



Folge 1

Jänner 2015

67. Jahrgang



## Die Ascher Hütte im Wandel der Zeit

„Wer einmal die große Einsamkeit und Ruhe dieser Bergwelt, den zauberhaften Reiz der kleinen Hütte erlebt hat, kommt immer wieder gerne zurück, ...“

Dieser Satz findet sich in einem alten Rundbrief (genaues Erscheinungsdatum und Verfasser ist leider nicht bekannt) und wird sicher bei so manchem Ascher Bergfreund wehmütige Erinnerungen hervorrufen. Denn für die Ascher Hütte beginnt mit diesem Winter eine neue Ära. Die Tage, in denen das Haus während der kalten Jahreszeit in einem tiefen Winterschlaf versunken war und nur von ganz wenigen Tourengehern angesteuert wurde, sind vorbei. Denn die Hütte liegt nun mitten im aufstrebenden Skigebiet der Ortschaften See und Kappl im Paznauntal. Die neu angelegte Skipiste führt nur knapp daran vor-

bei, hinunter zum Weg von der Medrig- zur Versingalm und wird sicher, d. h. hoffentlich — viele Wintersportler zum „Einkehrschwung“ animieren.

Das gute Wetter während der Sommer- und Herbstmonate begünstigte den Baufortschritt. Neben den erforderlichen Erdbewegungen wurden Kabel und Rohrleitungen verlegt und eine neue Seilbahn errichtet, mit deren Hilfe die Skifahrer ohne Anstrengung in wenigen Minuten bis weit über die Hütte hinauf in den Kübelgrund gebracht werden.

Um das Haus für den Winterbetrieb und eine größere Besucherzahl zu rüsten, wurden auch im Innenraum verschiedene Umbaumaßnahmen durchgeführt. Die Küche ist komplett erneuert und das bisherige Sektionszimmer dient als Schänke

mit direktem Zugang zum Gastzimmer und auch hinaus auf die Terrasse. Nach Auskunft des Sektionsvorstandes wurde auf die Erhaltung der gemütlichen Gaststube großer Wert gelegt, obwohl auch hier Änderungen notwendig waren. Man darf davon ausgehen, dass die vielen Bilder und Erinnerungsgegenstände, die den Besuchern einen Eindruck von unserer Ascher Heimat vermitteln sollen, erhalten geblieben sind und auch weiterhin Zeugnis vom Werdegang der Hütte und der Geschichte der früheren Alpenvereinssektion Asch ablegen.

Nun kann man geteilter Meinung sein, ob diese weitreichende Entscheidung des Tourismusverbandes See und der Sektionsführung richtig war oder falsch und findet sich dabei sehr schnell in der Diskussion über die

Grundsatzfragen wieder, die der Tourismus schlechthin und speziell der Skitourismus in seiner derzeitigen Erscheinungsform als Massenphänomen aufwirft: Natur- und Umweltschutz, Klimawandel, Energieverbrauch — aber auch die Existenzsorgen der Menschen in den Alpenregionen.

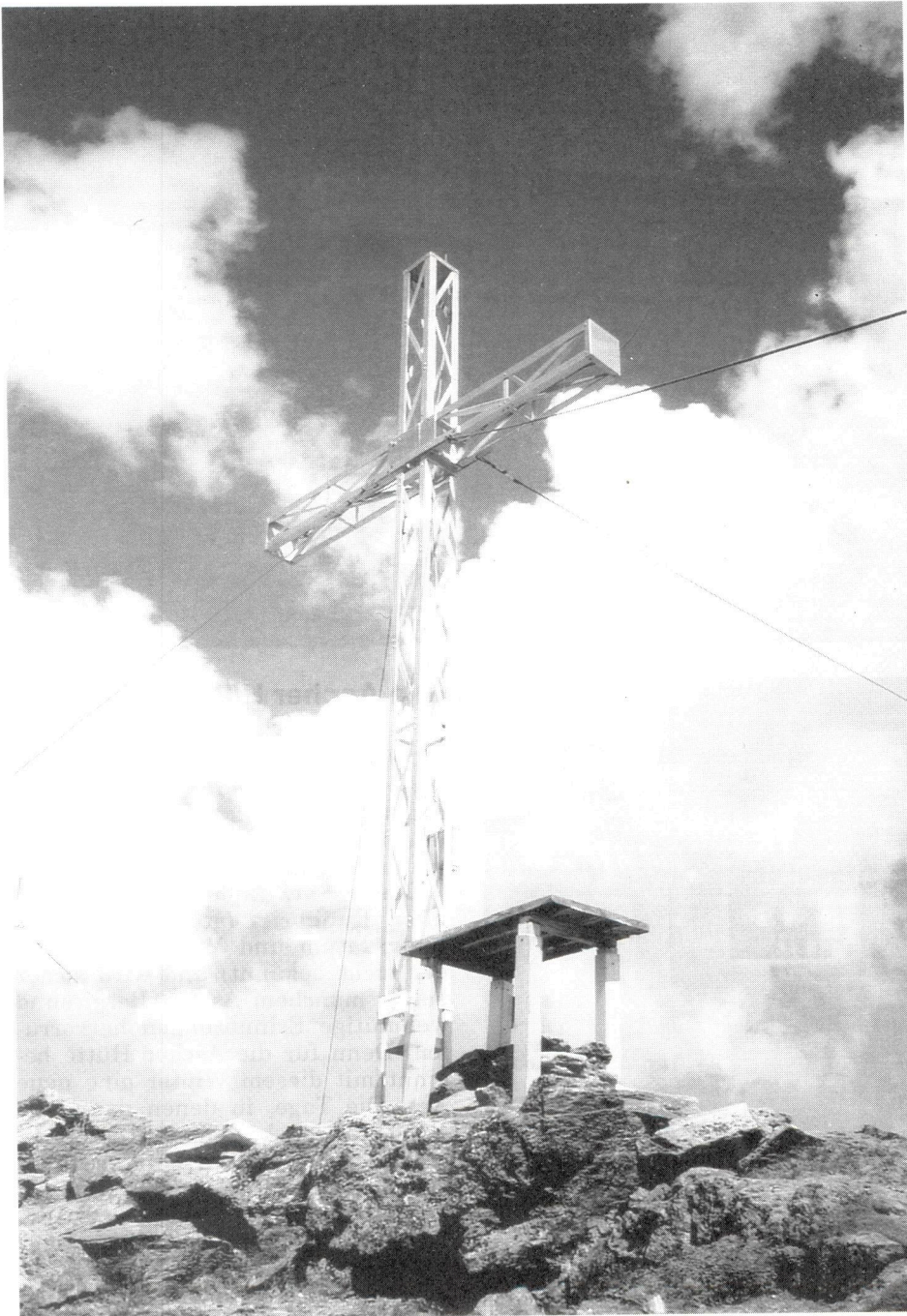
Sicher werden viele Bergfreunde bedauern, dass die landschaftliche Idylle um die Ascher Hütte mit dem Bau der Skipiste und einer weiteren Seilbahn verloren gegangen ist — ein Schicksal, das vielen anderen Skigebieten im Alpenraum ebenso nicht erspart blieb. Man denke nur an das wenige Kilometer entfernte Ischgl, das durch den Massentourismus völlig entstellt und seiner dörflichen Seele beraubt wurde.

Allerdings sollte man auch die Chancen für den weiteren Bestand und die Erhaltung der Ascher Hütte nicht übersehen. Der Strom- und Abwasseranschluss an das Netz der Gemeinde See entspricht nun den Anforderungen, die man heute an eine Berghütte stellt und durch den Winterbetrieb darf man sich berechnete Hoffnungen auf eine erhebliche Umsatzsteigerung machen. Nicht zuletzt wird dadurch der Name „Asch“ einem wesentlich breiteren Publikum bekannt werden, als es bisher der Fall war.

Die Sektionsführung ist überzeugt, dass die Ascher Hütte nunmehr auch im Winter ein begehrtes Ziel für Tagesgäste sein wird, denn eine herzhaft Jause in einer gemütlichen Berghütte ist doch allemal einem Schnellimbiss in einem Selbstbedienungsrestaurant vorzuziehen. Und vielleicht übt auch der Übernachtungsbereich auf Skifahrer seine Anziehungskraft aus. Für mich jedenfalls besitzt ein ruhiger oder zünftiger Abend — je nach Belieben — und eine Übernachtung in der Ascher Hütte auf 2250 Metern Höhe einen weitaus größeren Erlebniswert als der Aufenthalt in einem der Hotels im Tal und deshalb ist der nächste Besuch fest eingeplant.

Der folgende Auszug aus einem alten Ascher Rundbrief (Verfasser und Datum leider unbekannt) zeigt, wie sich die Zeiten geändert haben. Die am Schluss gestellte Frage: *Lejder oder Gott sei Dank?* ist aber auch ein Hinweis darauf, dass die Meinungen bereits damals zwiespältig waren.

„Das Gebiet der Ascher Hütte ist auch ein Wintersportgelände ersten Ranges. In der näheren und weiteren Umgebung sind viele Touren möglich, die von mittelmäßigen Läufern bei guten Verhältnissen gewagt werden können. Für ganz Kundige und mit den Gefahren der Berge Vertraute gibt es Möglichkeiten für schö-



Gipfelkreuz auf dem Rotpleiskopf, Hausberg der Ascher Hütte, 2936 Meter

ne Schiwanderungen zum Furgler, über die Spinnsharte zur Landecker Schihütte, über die Versingalm nach Tobadill und weiter nach Landeck. Leider werden aber meist Wintersportgebiete bevorzugt, die durch

technische Hilfsmittel dem Schifahrer einige hundert Meter an mühsamer Steigung ersparen. Diese Einrichtungen fehlen im Paznauntal aber noch vollkommen. Leider oder Gott sei Dank?“ *Horst Adler*

sein für Dialog, Freundschaft und Miteinander.“...

### **Verstärkte Kooperation**

Inzwischen wird eine engere Zusammenarbeit zwischen Ostbayern und Böhmen ins Auge gefasst. Der bayerische Heimatminister Markus Söder und der tschechische Vizeminister für Regionalentwicklung Zdenek Semorad haben ein Gutachten in Auftrag gegeben, das Perspektiven für die Entwicklung der beiderseitigen Beziehungen in den Grenzregionen eröffnen soll. Mit Blick auf die vorhandenen Strukturprobleme beiderseits der Grenze meinte Söder, der Eisernen Vorhang zeige auch 25 Jahre nach der Grenzöffnung immer noch Nachwirkungen. Ziel sei es nun, aus den beiden Teilräumen in Bayern und Böhmen eine „Verflechtungsregion“ zu machen. Beide Regionen müssten gefördert werden, um an die wirtschaftlichen Kontakte aus der Vergangenheit anknüpfen zu können. Die bayerischen Grenzgebiete sollen dadurch für junge Leute und Unternehmen attraktiver werden und so der demografischen Entwicklung mit Bevölkerungsschwund und Überalterung entgegenwirken. Dies betreffe die Regierungsbezirke Oberfranken, Oberpfalz und Niederbayern und auf tschechischer Seite die Region Pilsen, Karlsbad und Südböhmen.

Gezielt soll der Abbau von bürokratischen Hindernissen angegangen werden, um die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Verwaltung, Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. In diesem Zusammenhang wäre auch eine gemeinsame Strategie hilfreich, EU-Fördergelder besser zu nutzen. Ebenso sei eine engere Kooperation bei der Verkehrsplanung, der Digitalisierung und im Tourismusmarketing erforderlich, so Söder. Außerdem soll ein Technologienetzwerk Bayern-Tschechien entstehen, das Basis für eine gemeinsame Universität werden könnte. *Horst Adler*

---

## **Neue „Bayerische Botschaft“ mitten in Prag**

Eigentlich sind es nur ein paar Räume — allerdings sehr attraktive — und ein Schild. Doch hinter alledem steckt sehr viel mehr.

Seit dem 4. Dezember besitzt Bayern im renommierten Palais Chotek mitten in der Altstadt von Prag eine Repräsentanz des Freistaates in der Tschechischen Republik und dieses Ereignis darf man getrost als historisch bezeichnen. Insgesamt unterhält Bayern 23 Auslandsvertretungen in aller Welt. Nur die von München aus nächstgelegene europäische Hauptstadt hatte bisher keine, obwohl Tschechien mit Abstand der wichtigste Handelspartner Bayerns in Osteuropa ist.

Zur Eröffnung war neben dem bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer auch der tschechische Regierungschef Bohuslav Sobotka anwesend. Presseberichten zufolge war der Festakt für Seehofer die Vollendung einer jahrelangen politischen Aktivität und eine Leistung, die ihm nicht einmal die Opposition abspricht. Seehofer war es nämlich, der vor vier Jahren, im Dezember 2010, etwas schaffte, was seine Vorgänger nicht zustande gebracht hatten bzw. nicht wollten, nämlich dem Nachbarland einen offiziellen Besuch abzustatten.

Jahrzehntelang hatte auf höchster politischer Ebene Eiszeit zwischen München und Prag geherrscht. Grund war der alte Streit um die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der früheren Tschechoslowakei und die damit zusammenhängende Forderung nach Rücknahme der Beneš-Dekrete, der Grundlage für die Vertreibung der Deutschen. Noch unter Stoiber galt die Position wie in Stein gemeißelt: kein Dialog, kein Entgegenkommen solange die Beneš-Dekrete nicht aus der Welt geschafft sind.

In den vergangenen vier Jahren hat sich aber viel bewegt. Seehofer reiste — sozusagen in außenpolitischer Mission — mehrere Male nach Prag und es gab auch den Gegenbesuch des Tschechischen Premiers Necas mit einer viel beachteten Ansprache im Bayerischen Landtag.

Sowohl Seehofer als auch Sobotka zeigten sich sehr zufrieden und Bernd Posselt als Sprecher der Sudetendeutschen freute sich ebenso, dass es nun neben dem seit elf Jahren in Prag ansässigen Büro der

Landsmannschaft auch eine offizielle bayerische Vertretung gibt.

Drei Mitarbeiter werden in der Repräsentanz arbeiten, vergleichbar mit den Vertretungen im kanadischen Quebec oder Brüssel. Die meisten bayerischen Auslandsvertretungen sind keine Vollrepräsentanzen, sondern bei den Außenhandelskammern angesiedelt. Sie stellen vor allem Kontaktstellen für Unternehmen dar und sind dem Wirtschaftsministerium unterstellt. Die Vertretung in Prag gehört aber wegen ihrer besonderen politischen Bedeutung zur Staatskanzlei.

In seiner Ansprache bei der Eröffnung sagte Horst Seehofer: „Heute ist ein Tag der Freude — ein bewegender Moment, ein historischer Augenblick. Dieser Tag ist ein Symbol für eine gewachsene Freundschaft.“ ... „100 Jahre nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges, 75 Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkrieges, 25 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhanges können wir dankbar und glücklich feststellen: Tschechen und Bayern haben gemeinsam viel erreicht. Nach Jahrzehnten der Feindschaft und Trennung sind wir Nachbarn und Freunde im Herzen Europas. Ich sage das im vollen Bewusstsein, dass unsere über 1000 Jahre alten Beziehungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch die Verbrechen des Nationalsozialismus einen tiefen Bruch erlitten haben.“ ... „Die Ereignisse von damals haben über Jahrzehnte hinweg tiefe Gräben und Wunden zwischen unseren Ländern und Menschen gerissen. Dazu gehört auch die Vertreibung der Sudetendeutschen. Der Prozess der Heilung ist noch nicht abgeschlossen — aber heute überwiegt die Zuversicht. Heute reichen sich die Menschen die Hand zur Versöhnung. Tschechen und Bayern gehen aufeinander zu.“

... „Die Menschen kommen zusammen — in der Arbeit, beim Einkaufen, in der Freizeit. Immer mehr Schüler und Auszubildende in Bayern und Tschechien lernen sich kennen und werden Freunde. Das ist der schönste Beleg für das gemeinsame Europa als Friedens- und Wertegemeinschaft.“ ... „Wir wollen die vielfältigen Kontakte zwischen unseren Völkern weiter pflegen und vertiefen — im Geiste der europäischen Völkerverständigung. Unsere Bayerische Repräsentanz soll ein Ort

---

## **70 Jahre Kriegsende und Leitwort 2015**

In einer Pressemitteilung weist der nach dem Rücktritt von Erika Steinbach neu gewählte Präsident des Bundes der Vertriebenen BdV Dr. Bernd Fabritius u. a. darauf hin, dass sich in diesem Jahr das Ende des 2. Weltkrieges zum 70sten Mal jährt. Sieben Jahrzehnte ist es damit auch her, dass Flucht und Vertreibung der Deutschen aus ihren Heimatgebieten im Osten und Südosten Europas begannen. Gleichzeitig wurden Hunderttausende von deutschen Zivilisten — Männer, Frauen und Kinder — entrechtet, ent-

eignet, abtransportiert, körperlich und seelisch misshandelt und in Lager gesperrt, wo viele das Leben verloren. Vertreibung, Verfolgung und Deportation richteten sich unterschiedslos gegen alle Deutschen. In den kommunistischen Unrechtsregimen waren die Menschen- und Volksgruppenrechte noch mehrere Jahrzehnte massiv eingeschränkt und verletzt.

Der Blick auf die aktuelle Situation von Flucht und Vertreibung zeigt, dass sich solche Menschenrechtsverletzungen im großen Stil jederzeit wiederholen können. Niemals zuvor waren weltweit so viele Menschen gleichzeitig auf der Flucht, wie heute. Vertreibungen und Terror richten sich erneut willkürlich gegen Menschen anderer Volks- und Religionszugehörigkeit. Daher hat sich das Präsidium des BdV einstimmig dafür ausgesprochen, sich mit dem Leitwort für das Jahr 2015 an die Seite aller Opfer von Vertreibungen und Menschenrechtsverletzungen zu stellen: „Vertreibungen sind Unrecht – gestern wie heute!“

(Horst Adler, nach einem Pressebericht des BdV)



## „A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

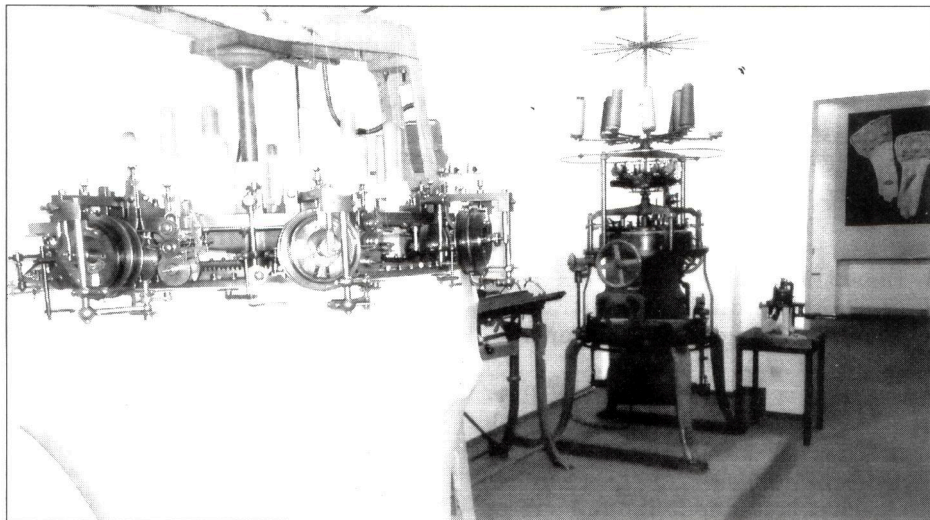
Museumsteil der ehemaligen Textilindustrie neu eröffnet

Am 27. November 2014 wurde im Museum am Niklasberg in Asch ein Teil wieder eröffnet, der sich nur um die frühere Textilindustrie von Asch handelt.

Es sind Maschinen ausgestellt, angefangen vom Handspinnrad und Spulrad, Handwebstuhl bis zum mechanischen Webstuhl, Rundstühlen, Strickmaschinen usw. Schwerpunkt der Ausstellung sind die Erzeugnisse der Handschufabrikation, davon sind mehrere hundert Stücke der verschiedenen Firmen ausgestellt. Auch die dafür verwendeten Geräte und Maschinen sind ausgestellt.

Dieser Teil des Museums im 1. Stock soll als Textilmuseum bleiben, im Erdgeschoß sind die Räume für Sonderausstellungen vorgesehen. Die anderen Exponate des Ascher Museums sind in dem neuengerichteten Museumsteil im ehemaligen Feuerwehrhaus untergebracht.

Erstaunlich ist für mich, dass sich heute vor allem jüngere der jetzigen Bewohner von Asch für die Vergangenheit der Stadt interessieren, was bei allen den Eröffnungen im Museum und wiederhergestellten Denkmälern festgestellt werden konnte.



Auf dem oberen Foto sind zwei Rundstühle zu sehen, unten eine Vitrine mit einem kleinen Teil der Handschuhe.



### Metallsucherin findet großen Münzenschatz

Herr Pavel Jetleb aus Asch schrieb in der Frankenpost, dass in Absroth bei Stadt Schönbach eine Frau mit einem Metalldetektor im letzten Jahr 1195 Münzen aus dem 13.-14. Jahrhundert fand. Der Wert dieses Fundes wird auf ca. 40.000 Euro geschätzt.

Die Münzen gehören jetzt dem Bezirk Karlsbad, welcher bereit ist, der Frau ca. 4000 Euro Finderlohn zu zahlen. Derartige Funde müssen ja an den Staat abgeliefert werden.

Dieser Fund wird nach Reinigung und Restaurierung im Egerer Museum ausgestellt werden.

Vor einigen Jahren wurde schon ein wertvollerer Schatz bei Ausgrabungen in der Nähe des Falkenauer Schlosses von Bauarbeitern gefunden. Dies war eine Sammlung von Schmuckstücken, die einer sudetendeutschen Familie gehörten, deren Wert auf ca. 80.000 Euro geschätzt wurde. Dieser Fund wird ebenfalls im Museum Eger ausgestellt.

Anmerkung: Wer weiß was noch alles vergraben liegt, welches da-

mals vor der Vertreibung versteckt wurde. Es wird noch viele Jahre vermutlich Wertvolles gefunden werden.

## Buchtipps

Geliebt und verloren — Unvergessenes Ascher Ländchen, Bildband mit Aquarellen von Ruth Willisch, 175 Seiten, 29.90 Euro zuzüglich Versandkosten, zu beziehen bei Alfred Ploß, Freiheitsstraße 24, 95100 Selb, Tel.: 09287 4070

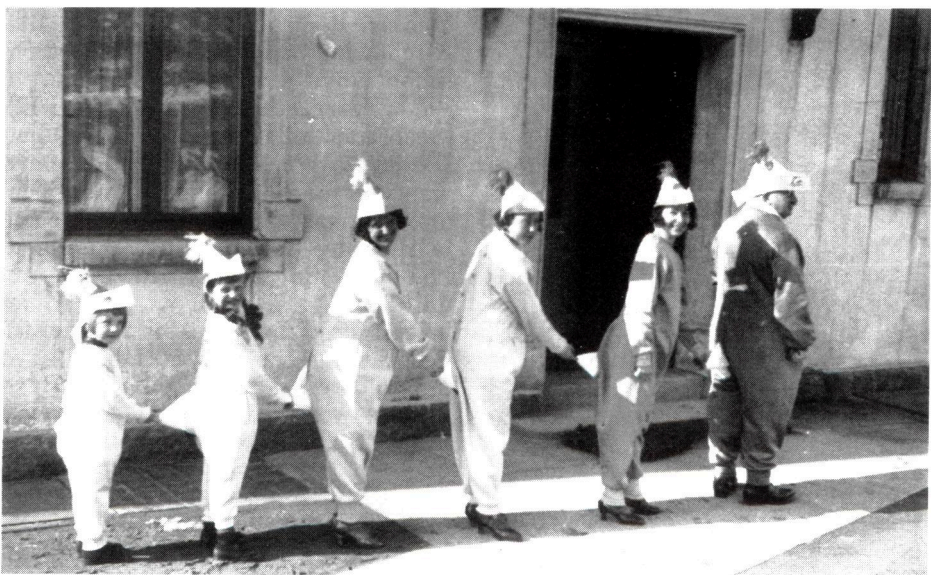
Asch – Roßbach – Adorf, Lokalbahn im Dreiländereck Böhmen, Sachsen, Bayern: 224 Seiten, 600 Abbildungen, ISBN 978-3-940819-03-1, Preis: 49.50 Euro, zu beziehen im Buchhandel oder beim Verlag: Edition Bohemica, Breslauer Straße 14, 95497 Goldkronach, Tel.: 0160 290 42 88

DVD über die Ascher Dreifaltigkeitskirche, verfasst von Jiri Krátky und František Maly. Zu beziehen über den Heimatverband Asch: Alfred Ploß, Freiheitsstraße 24, 95100 Selb, Tel.: 09287 4070

# Faschingszeit



Wilhelm („Wulli“) Wagner (Mitte obere Reihe) mit seinen Freunden zu Fasching im „Hotel Post“. Seinen Jagdhund verwandelte er zum Löwen. Der Dompteur ist „HAHE“ — Hans-Hermann Glaessel.



Die „Hemdschwänzeln“

Wilhelm Wagner („Wulli“), 1932 angetreten zum Marsch durch die Stadt mit Haushälterin Marie, Irmgard Wagner, (verh. Hübner), Elfriede Zindel, geb. Wagner, Gertraud Zindel, Helga Zindel. — Diese Anzüge! wurden nach 1918 in den Balkan geliefert.

Eingesandt von Helga Stegner, Eichenweg 7, 69469 Weinheim

## Schutz der Flüchtlinge ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Zur aktuellen Debatte über die Flüchtlingspolitik und die Demonstrationen der sogenannten „Pegida“ erklärt der BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius, dass der Bund der Vertriebenen mit besonderer Empathie an der Seite der heute nach Deutschland kommenden Opfer von Flucht und Vertreibung steht und deren Integration unterstützt.

Aus eigener, schmerzvoller Erfahrung wissen die deutschen Heimat-

vertriebenen und Flüchtlinge, was es bedeutet, die Heimat verlassen zu müssen. Auch ihre Aufnahme im Nachkriegsdeutschland, die rückblickend ganz überwiegend als Erfolgsgeschichte gesehen wird, war geprägt von Vorurteilen und sozialen Spannungen. Oft war es ein langer Weg, bis diese Hindernisse durch Begegnung und Dialog überwunden werden konnten. Heute sind die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge von damals wichtige Brückenbauer zwischen Deutschland und ihren Heimatgebieten. Dieses Engagement wird hier wie dort zunehmend öf-

fentlich anerkannt.

Der Schutz der Flüchtlinge ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, dessen Ziel es sein muss, die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen, um die Flüchtlinge von heute mittel- und langfristig genauso gut in unsere Gesellschaft einzugliedern, wie es trotz unterschiedlicher Ausgangslagen bereits einmal den deutschen Vertriebenen und Nachkriegsflüchtlingen gelungen ist. Die Debatte darüber darf nicht auf dem Rücken dieser von Leid belasteten Menschen ausgetragen werden.

Begegnung, Dialog, aber auch konkrete politische Antworten bleiben wichtige Voraussetzungen, um vorhandene Bedenken abzubauen. Gleichzeitig ist es aber auch nötig, dass die Zuwanderer ihre Integration in unsere Gesellschaft aktiv mitgestalten und unser Wertesystem annehmen. Der Angst vor Überfremdung kann entgegengewirkt werden, wenn man herausstellt, dass die Integration dieser Menschen auch für uns Vorteile bringt. Gleichermäßen begegnet man damit den Versuchen, solche Ängste für rechtsradikale Zwecke zu instrumentalisieren. Bewegungen wie „Pegida“ würden damit ins Leere laufen.

Pressemitteilung des BdV, bearbeitet von Horst Adler.

## Mitgliederversammlung der EUREGIO EGRENSIS

Schwerpunkte der turnusmäßigen Mitgliederversammlung der EUREGIO EGRENSIS, die im November im Landratsamt Tirschenreuth stattfand, waren der Bilanzbericht über das Rechnungsjahr 2013, der Haushalt 2014 und die Neuwahlen des Präsidiums. Alle Berichte wurden einstimmig genehmigt.

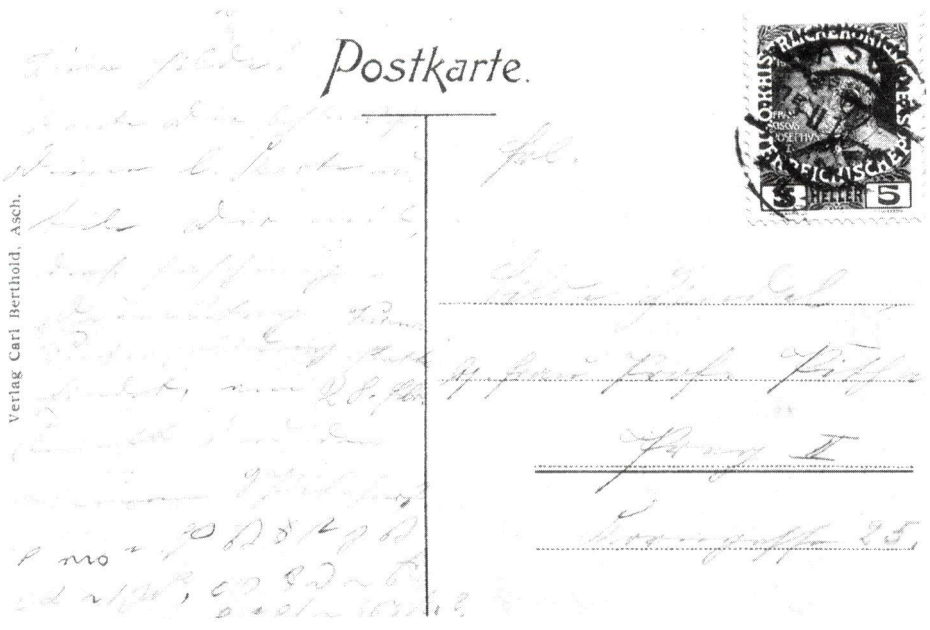
Nach dem Ausscheiden von mehreren Bürgermeister und Landräten aus ihren Funktionen in der Vorstandschaft ergaben die Neuwahlen folgendes Ergebnis:

Einstimmig wurde die bisherige Präsidentin Dr. Birgit Seelbinder in ihrem Amt bestätigt.

Als weitere Präsidiumsmitglieder wurden gewählt: die Landräte der Landkreise Tirschenreuth, Wunsiedel, Kulmbach, Bayreuth, Schwandorf, Neustadt/Waldnaab, die Oberbürgermeister der Städte Hof und Weiden, sowie der Präsident der Ostbayerischen Technischen Hochschule Amberg und die Geschäftsführer der IHK Regensburg-Weiden und HWK Oberfranken.

Auch der Heimatverband des Kreises Asch ist Mitglied in der Euregio Egrensis.

Horst Adler



Asch, am 15. 2. 1911 schreibt Berta Zindel ihrer Tochter Hilde nach Prag diese Postkarte. Hilde Zindel lernt in Prag tschechisch. Außer anderen Mitteilungen fragt ihre Mutter, ob sie den „kleinen Skifahrer“ auf der Postkarte — (die neue Rodelbahn) — erkennt. Denn: der kleine Skifahrer ist Hermann Zindel — ihr Bruder.



Rodelbahn auf dem Hainberae b. Asch. 1000 m land.

Eingesandt von Helga Stegner, Eichenweg 7, 69469 Weinheim

**Leserbrief**

**Geschichte eines Weihnachtsbäumchens**

Von Ida Besenreuther geb. Heinrich  
 Im Frühjahr des Jahres 2012 lag unten neben meinem Gartenzaun ein Tannenbäumchen mit Torfballen – einfach hingeworfen. Es war 2011 das Weihnachtsbäumchen der Eheleute, die auf Schraaf's Grundstück ihre Pferde weiden und auch den Stall dazu dort haben. Ich dachte sie werden das Bäumchen im Frühling sicher in die Erde pflanzen. Dem war es leider nicht so, es lag das ganze Jahr so da, Brennesseln

wuchsen darum herum und schützten es vor der völligen Austrocknung. Im Herbst 2012 nahm ich mir vor, es hereinzuholen. Ich ging mit Handschuhen ans Werk, ging am Gartenzaun hinunter, riss die vielen Brennesseln aus und warf es übern Zaun. Es landete direkt auf meinem Komposthaufen, dort pflanzte ich es dann ein. Weihnachten 2012 wurde es mein Christbäumchen und erstrahlte zum 2. Male im Lichterglanz. Im kommenden Frühjahr wurde es wieder in die Erde gesetzt und erlebte das Weihnachtsfest 2013 zum 3. Male. Dasselbe geschah auch im Frühjahr 2014. Es wächst nicht, weil es dauernd gestört wird, aber es geht

auch nicht ein und so wurde es auch Weihnachten 2014 wieder mein Weihnachtsbäumchen. Es bereitet mir solch eine Freude!  
 Welches Bäumchen erlebt es – so oft ein Weihnachtsbaum zu sein?

**Schmunzelecke**

**Bete und arbeite!**

(von Richard Heinrich)

Innaran Dorf im Echaland woar's. Da Michl haout a schäins Bauernzeich ghat, owa ea woa nea nu alloi. Saa Frau woar schaa gschtorm und seina Kinna ham aaswärts gwohnt. Desweng haout ea halt die ganze Arwat selwa mach'n möin und dees woa niat weng, wöi ma sich ja denk'n koa. Ea ies desweng ah niat, sua wöi's halt dort da Brauch woa, am Sunnte in die Kirng kumma. Dees ies owa na Pfarra aafgfalln und dea ies desweng amaal zan Michl ins Haus kumma.

„Michl“, haout'a gsagt, „warum kommst denn du nicht mehr in die Kirche am Sonntag? Ich habe dich schon lange nicht mehr gesehen.“

„Ja Herr Pfarra“, sagt da Michl, „iech hoo halt vül Arwat dahoim. Die ganza Woch mou iech tichte arwan und am Sunnte fröih wenn iech as Vöich vasorgt hoo, dann mou iech ja a weng zammraama ah. Daou koa iech niat in die Kirng ah nu gäih!“

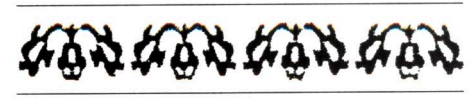
Sagt da Pfarra: „Aber Michl, in der Bibel steht ›ora et labora‹ das heißt ›bete und arbeite!‹“ „Ja Herr Pfarra, woos in da Bibel stäiht ies schaa richte und sua woll'n miea dees ah halt'n ›Sie tann bet'n und iech tou arwan!‹“



**Die Illusion**

Wie lange schon –  
 ich weiß es nicht,  
 schwebt in mir ein Licht –  
 „Die Illusion“.  
 Und nicht selten  
 führt es mich in ferne Welten  
 in denen die Gedanken kreisen,  
 die das große Glück verheißen.  
 Jedoch das Licht, es leuchtet oft nur  
 kurze Zeit,  
 denn Illusionen dauern meistens keine  
 Ewigkeit.  
 Nur Verliebte, Künstler und Poeten  
 können in diesen Träumen länger  
 leben.

Heinz Künzel, geb. 1928 in Asch,  
 gest. 2013 in Coburg





# Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



*Prosit Neujahr*

*Prosit Neujahr!*

Robert Wunderlich (Speekfuchs) mit Sohn vor seinem Haus  
Mühlgasse 36 im Winter 1929.

## A glücklis nais Gaoua!

Ich wünsch enk a glücklis nais Gaoua  
und an Kuapf vulla Haoua,  
fröia haouts kheußn: an Stool vulla Hörna  
und na Buadn vulla Körna!  
Eztat song ma halt: An Gartn vulla Bluma  
und an schäin warma Summa.  
A Dipfl fürn Dwascht  
und a recht langa Wuascht.  
Für die Nacht a schäis warms Bett  
und mit na Kinnern koa Gfrett.  
Jedn Toch wos zan lachn,  
und Mehl zan Hefakniadlan bachn!

An schäin warma Ruak,  
und fürs Fensta an Stuak!  
A Wanna zan „Bodn“,  
af na Buadn a Lodn.  
A Töichl afn Kuapf  
und zan kochn an Tuapf.  
Für die Frau a neis Klaad  
und a sinst noch a weng Staat!  
Fürn Moa an neia Hout,  
der wos schäi passn tout.  
Fürn Großvatta a Pfeifn  
und an schäin Stoa zan schleifn.

Für die Großmutter an Kiedl  
und an schäin Moa für die Friedl!  
Tuapfkniadla und Bröi  
und an Tuapf Abrockts für Fröi!  
Und a siest noch allahand,  
bleibts schäi gsud mittanand!  
Ach, und an Sook vulla Göld,  
daß uam assi fellt.  
Des, wos draßn liegt, les ich zam,  
daß ma allazam wos ham!

† Hilde Zapf, Rehau

Wieder einmal wollen wir das Neue Jahr mit den Glückwünschen unserer lieben, unvergessenen Hilde Zapf beginnen,  
die uns so früh verlassen musste.

## Erleuchtung, bitte!

Von Teresa Stiens

Hätten Sie nicht eine Erleuchtung für mich!? Ich brauche dringend eine Eingebung für meinen Artikel! Es ist nämlich so: Mein Schreibtisch hat einen eingebauten Geistesblitzableiter. Den überwindet nicht einmal die hellste Idee! Stundenlang habe ich auf mein leeres Blatt gestarrt. Vor einer halben Stunde hat es angefangen, mich auszulachen. Da habe ich es zerissen.

Ich habe schon alles versucht, das können Sie mir glauben! Zwei Stunden habe ich auf dem Klo verbracht. Da kommen einem ja angeblich die besten Ideen. Außer einem kalten Hintern hat mir das aber nichts gebracht. Dann habe ich mich an Archimedes erinnert, den seine Erkenntnis bekanntlich in der Badewanne überfiel. Eine Badewanne habe ich aber nicht, also habe ich mich mit meinem Laptop unter die Dusche gestellt. Der Geistesblitz blieb aber aus. Den hatte nur mein Computer. Der hat vor lauter Erkenntnis anfangen zu qualmen.

Aus Verzweiflung habe ich mich auch schon auf den spirituellen Pfad begeben. Aber selbst beim Yoga hatte ich kein Aha-Erlebnis für einen genialen Artikel. Als ich von der Kobra in den dreibeinigen Hund gewechselt bin, habe ich mir dafür aber einen Hexenschuss geholt. Der Yogi hat mir eine Rechnung gereicht, die eine sehr hohe Zahl zierte. Aber eine Erleuchtung – Fehlanzeige.

Ich habe gehört, dass man Ideen immer nur dann hat, wenn man sie nicht mehr braucht. Das ist wie bei einem verlorenen Geldbeutel. Den findet man auch erst dann wieder, wenn man sich schon einen neuen gekauft hat. Deshalb wende ich mich an Sie, lieber Leser. Es ist nämlich bald Redaktionsschluss. Vielleicht haben Sie ja eine Erleuchtung für mich, die Sie nicht mehr benötigen. Sie kann auch gebraucht sein. Und ich zahle wirklich sehr viel! Für einen guten Artikel tue ich im Moment alles!

☆

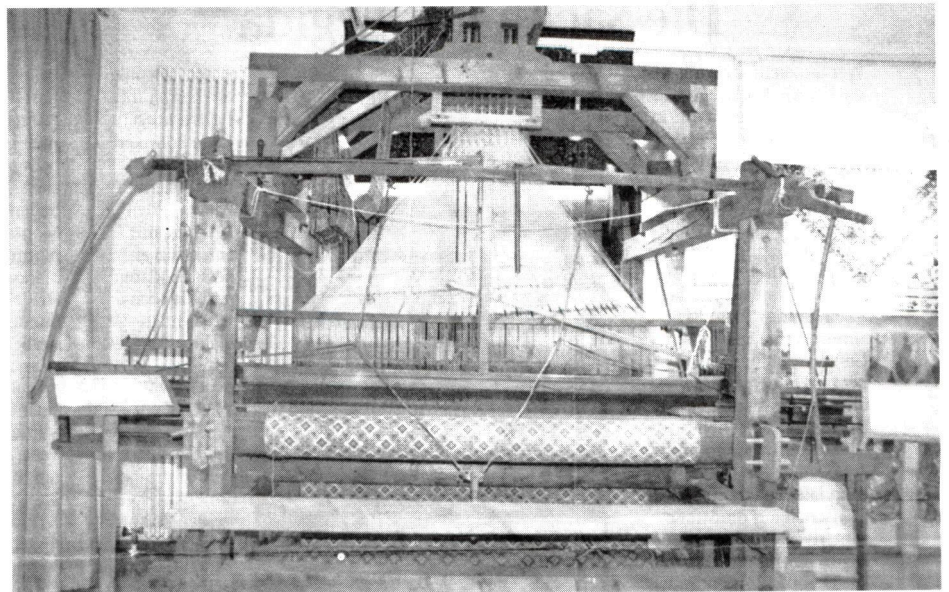
Ja, liebe Leser, diese Frau spricht mir aus dem Herzen. Öfter sitze ich auch so da und hoffe auf eine Erleuchtung. Man weiß oft wirklich nicht mehr, was man in der „Roßbacher Ecke“ bringen könnte. Für Vorschläge aus dem Leserkreis wäre ich sehr dankbar. Entlohnt wird das aber nicht. „Ho nea schäjn Dank“ muss reichen. Der aufmerksame Leser wird auch schon bemerkt haben, dass es pro Ausgabe nur noch ein Bild „aus Roßbacher Fotoalben“ gibt. Auch hier mangels Vorrat. Ich würde mich über Zuschriften sehr freuen.

## Ein Besuch im „El Gusto“ in Rehau

Eine nunmehr in Oberbayern ansässige Heimatfreundin hatte bei einem Besuch in Oberfranken das Bedürfnis, Rehaus neuen Gourmettempel aufzusuchen, für dessen Entstehung bekanntlich Räumlichkeiten der Roßbacher Weberstuben geopfert wurden. An einem Samstag Mittag im November war sie der einzige Gast. Drei Damen, mehr oder minder beschäftigt, kümmerten sich um das Wohl der Kundin. Diese fragte die eine mit leichtem Akzent, ob sie wohl Spanierin sei, da ja spanische Küche angeboten wird. Sie stamme aber aus Litauen. Auch ein Herr, offenbar der Geschäftsführer, bemühte sich um den einzigen Gast. Er wollte wissen, wo sie herkomme. „Jetzt aus Oberbayern, aber geboren in Roßbach.“

Davon hatte er noch nicht gehört, aber auch der Ort Hranice war ihm kein Begriff. Aber in Cheb hätte er Bekannte. „Es sei nicht verboten, die ehemals Freie Reichsstadt auch Eger zu nennen“, belehrte ihn unsere Landsmännin. Er erzählte, dass er schon viel in der Welt herumgekommen sei, aber auch schon in Bayreuth gelebt habe. Da sollte man eigentlich wissen, wo unser Heimatort ist und dass er mit diesen Räumlichkeiten zu tun hatte. Das war ihm auch nicht bekannt.

Alles in allem, der bodenständige Oberfranke hat wohl lieber etwas mehr auf dem Teller als ein paar spanische Häppchen. Bleibt abzuwarten, wie sich die Zukunft des Lokals entwickelt.



Dieser Jacquard-Webstuhl wurde innerhalb der Roßbacher Weberstube verlegt, um den Anbau des benachbarten Restaurants zu ermöglichen. Foto: Gödde

Über den Museumskomplex, der ja meines Wissens auch das Rehauer Heimatmuseum, ein Puppenmuseum und die Ascher Heimatstuben beherbergt, schreibt das „Rehauer Tagblatt“ unter dem 11. 12. 2014 wie folgt:

**Rehau** – Seit das Info-Zentrum aus dem Alten Rathaus ausgezogen ist, hat das Museum am Maxplatz wöchentlich nur noch zweimal für jeweils drei Stunden geöffnet. Außerdem hat die Stadt, um dem neuen Gastronomen-Team von „El Gusto“ im Nachbarhaus entgegenzukommen, einen Teil der Roßbacher Weberstuben abgetreten. Und, die Besucherzahlen sind seit Jahren rückläufig. Gründe genug, um einmal beim Bürgermeister nachzufragen, wie es mit dem Museum weitergehen soll.

Und weitergehen soll es, das macht Michael Abraham deutlich. Im Hinblick auf die Einschränkung des Raumes sagt er: „Der Raum ist zwar kleiner, aber die Ausstellung wird in

vollem Umfang gezeigt.“ Jetzt sei alles komprimierter zu sehen. Die Verkleinerung des Raumes ist zudem ein willkommener Anlass gewesen, die Exponate einer wichtigen Pflegemaßnahme zu unterziehen. Hierbei ging es vor allem um die ausgestellten Stoffe, die seit 20 Jahren in Vitrinen ausgestellt zu sehen waren. „Man hat zwar damals viel getan, um die Stoffe vor dem Sonnenlicht zu schützen, aber in der Zeit ist es doch zu Ausbleichungen gekommen. Außerdem haben sie Knicke bekommen“. Deshalb hat man die Stoffe nun fachgerecht verstaut, sodass sie nun keinen Schaden mehr nehmen können.

Dennoch sieht auch Michael Abraham durchaus Bedarf, das Konzept des Museums am Maxplatz zu überdenken. Denn, wenn er sagt: „Ein reines Heimatmuseum zieht heutzutage keine Leute mehr an“, dann spiegelt sich das auch in den Besucherzahlen. Laut Bürgermeister kommen jährlich etwa 500 Menschen ins Museum, was bei rund 100 Öffnungs-



tagen etwa fünf Besucher pro drei Stunden Öffnungszeit darstellt — nicht eben das Ergebnis eines Besuchermagneten und Aushängeschildes für die Stadt Rehau.

## Schrauben lernen

Aus der Reihe „Flüchtlingsleben“.

Harald hieß er, mein Schulfreund. Er wohnte auf der Wimmersbacher Seite von Eberbach, am linken Neckarkufer also und nicht weit weg von uns, nur ein paar Häuser weit. Das Haus, in dem Harald mit seiner Mutter lebte, stand direkt am Wimmersbach, einem völlig unbedeutenden wasserarmen Bächlein, das hinter Haralds Haus nur noch die schmale Neckarwiese durchqueren musste, um dann in den riesigen Neckar zu münden. Immerhin, dieses arme Rinnsal hatte einem ganzen Ortsteil, der in früheren Zeiten sogar ein eigenes Dorf gewesen war, den Namen gegeben. Heute ist der Wimmersbach bis hinein in den Neckar verdolt.

Harald war Einheimischer. Er ging zusammen mit mir in die Schule und besaß einen großen Märklin-Baukasten. Das war damals der Traum aller Schüler.

Wenn Harald den Deckel von der stabilen Pappschachtel herunternahm und ich all die golden glänzenden Zahnräder und die grünlackierten Lochstangen sah, durchfloss mich jedesmal ein seltsames Glücksgefühl. Wegen soviel Schönheit!

Wir bauten alle diese zauberhaften Maschinen zusammen. Harald hatte sogar ein kostbares Anleitungsbuch hierfür, und als wir die Maschinen aus dem Buch konnten, erfanden wir eigene, neue und kühne Konstruktionen. Es waren glückliche Nachmittage am Ufer des Wimmersbaches.

Aber dann kam die Sache mit dem vermaledeiten Bruchrechnen, die den Schülern die ganze Schule verderben kann, ja, die ihnen das ganze Schülerleben vergällen kann, und unser nachmittägliches Märklingsglück wurde nachhaltig getrübt, weil Harald die ekelhafte Zahlenakrobatik nicht verstand, einfach mit den Zahlen über und unter dem Strich nicht fertig wurde, diesen Zahlen, die seine Feinde waren, bösartig, tückisch, gefährlich.

Als sein mathematischer Zustand immer bedenklicher wurde und als sich andeutete, dass er das Klassenziel verfehlen würde, griff seine Mutter ein und verbot ihm kurzerhand das so sehr geliebte Bauen von Märklin-Maschinen, verbot ihm, den Baukasten überhaupt noch zu öffnen und auch nur eine einzige Lochstange mit einer anderen zusammenzuschrauben.

## AUS ROSSBACHER FOTOALBEN



Wieder einmal heißt es bei diesem Winterbild „Wer? wann? wo?“. Frau Edith Weitzel geb. Landrock hat das Negativ in einem Umschlag der Drogerie Breit, Rosßbach, gefunden und ein Foto machen lassen. Es handelt sich offenbar um einen Langlaufwettbewerb.

Die Strafe traf uns beide in gleicher Härte, denn natürlich konnte ich nur zusammen mit Harald an die Baukastenteile herankommen.

Da kam mir der glückliche Gedanke, dass ich ja dem in so große Bedrängnis geratenen Freund bei den Hausaufgaben helfen könnte. Der Gedanke war zwar gut aber die Sache selbst erwies sich als äußerst schwierig, denn so leicht Harald die Lochstäbe und Zahnräder zu Maschinen zusammenfügen konnte, so schwer fiel ihm das Bruchrechnen. Ich hatte das Gefühl, dass sich nicht nur seine Schreibhand, sondern einfach alles in ihm sträubte, einen Bruchstrich zu ziehen und Zähler und Nenner hinzuschreiben. Irgendwie tat er mir auch leid, mit ansehen zu müssen, wieviel Energie der arme Harald aufwenden musste, um die gleichnamigen Brüche zusammenzuzählen und das Ergebnis zu kürzen.

Und natürlich machte mir das keinen Spaß auf die Dauer. Harald aber, der irgendwie spürte, dass allein durch meine Anwesenheit die Bruchstriche samt ihren Zählern und Nennern ein Gutteil von ihrem Schrecken einbüßten, versuchte, mich als seinen Hausaufgabenhelfer bei der Stange zu halten.

Wenn ich ihm dieses eine Mal noch hülfe, sagte er, vor der gefürchteten Klassenarbeit, dann gäbe er mir dafür eine 8-Loch-Stange aus seinem Märklin-Baukasten.

Die Aussicht, Besitzer einer Märklin-8-Loch-Stange zu werden, grün lackiert, bewirkte in mir augenblicklich einen Stimmungsumschwung.

Harald überstand die Klassenarbeit leidlich und ich war nun stolzer Besitzer einer echten Märklin-8-Loch-Stange. Das Glück, am Abend zu Hause dieses Baukastenteil anzusehen und von allen Seiten zu begutachten, es gar liebevoll zu streicheln, lässt sich heute, aus der Sicht des Erwachsenen kaum noch nachvollziehen. Damals war es pures Glück.

Aber dann kamen die ungleichnamigen Brüche, Schrecken der Schülermathematik, Verderben von vielen und Harald stürzte in neuerliche Abgründe. Er versprach mir ein Winkelstück und eine Schraube mit Mutter.

Für den Hauptnenner mit seinen Problemen des kleinsten gemeinschaftlichen Vielfachen bekam ich zwei weitere Lochstangen, für das Kürzen eine Grundplatte, für das gottverdammte Rechnen mit gemischten Zahlen ein Ritzel, ein Zahnrad und zwei Achsen für das Multiplizieren und Dividieren von Brüchen bot mir Harald das Herzstück des Kastens an, die beiden Kegelräder und das Kronrad.

Am Ende des Schuljahres war aus Harald ein garz passabler Bruchrechner geworden. Ich aber war bestimmt das einzige Flüchtlingskind in Eberbach, das einen kompletten Märklin-Baukasten besaß, dem nur eines fehlte: Die Pappschachtel. Die müsse er auf jeden Fall behalten, damit die Mutter nichts merke, sagte Harald.

Dr. Hatto Zeidler,  
Sohn von Turnlehrer Josef Zeidler,  
Rosßbach

## Nachrichten

### Bad Elster: Gondelteich ist fertig

*Ein Jahr später als geplant ist die große Sanierung des Komplexes Louisa-See/Rosengarten am Ziel. Sie kostete 3,7 Millionen Euro.*

Das Projekt bereitete dem Rathaus-Chef Arbeit: 2007 steckte Bürgermeister Christoph Flämig erstmals mit Planer Thomas Stallmann die Köpfe zusammen, um ein Projekt anzuleiern. Drei Jahre dauerte es bis zum Antrag, ein Jahr wurde geprüft, 2011 gab's grünes Licht fürs EU-Projekt mit Asch/Aš. Zu den Gesamtkosten von aktuell 3,7 Millionen Euro kommen 600.000 Euro für den Park Sady miru in der Nachbarstadt. Nur so klappte es mit der Förderung in Höhe von 85 Prozent. Der Teich lag trocken, seit im November 2012 eintausend Tonnen Schlamm rausgeholt wurden. Ein Schock für Flämig waren anonyme Drohungen wegen der Baumfällungen im Rosengarten, später folgte der wahre Hammer: Die Bietergemeinschaft für Ufermauern und Freiflächen hielt den Termin Ende 2013 nicht. Im Mai zog die Stadt die Reißleine: Auftrag entzogen. Nachwehen gibt's bis heute: Gegenseitige Geldforderungen beschäftigen die Rechtsanwälte, so Flämig. Die Firma Fichter aus Magdala schaffte es als Nachfolger seit 1. September, bis auf wenige Restarbeiten alles hinzubekommen — auch, weil andere Betriebe sich engagierten.

Der Kiosk wurde mit saniert — durch einheimische Firmen, auch ein Abwasseranschluss liegt. Der Pachtvertrag mit Matthias Schannwell ruht seit Anfang 2013. Nun soll er aktiviert und angepasst werden, Schannwell werde sich entscheiden, ob er weiter macht, so Flämig. Im Sommer sollen Gäste gut versorgt die Idylle genießen.



### Große Pläne auf Eis gelegt

*Für das Grenzgebiet von Vogtland, Westböhmen und Oberfranken hatte eine israelisch-britische Investorengruppe große Pläne. Die Stadt Asch/Aš will zumindest einen Teil davon erhalten.*

Die Stadtverwaltung Asch/Aš hat die Pläne für ein Handels- und Industriegebiet noch nicht aufgegeben und verhandelt nach jüngsten Informationen weiter mit den Investoren aus Israel. Im Gespräch sei jetzt ein Wirtschaftszentrum mit etwa 2000 Arbeitsplätzen und eine Klinik für „betuchtes Klientel“. Die Stadt arbeitet zudem an einem neuen Entwicklungsplan.

Investitionen von einer Milliarde Euro hatte 2007 die israelisch-briti-

sche Geschäftsgruppe BCD für die gut 13.000 Einwohner zählende westböhmisches Stadt Asch/Aš angekündigt. Nur wenige Kilometer vom Vogtland entfernt sollte auf einer Fläche von rund 700.000 Quadratmetern ein Industrie-, Einkaufs- und Vergnügungskomplex entstehen, in dem rund 13.000 Menschen eine Beschäftigung finden sollten.

Politiker wie der damalige vogtländische FDP-Bundestagsabgeordnete Joachim Günther äußerten seinerzeit die Hoffnung, dass etwa die Hälfte der Arbeitskräfte aus Sachsen und Bayern kommen könnte.

Der erste der insgesamt vier Komplexe, bestehend aus einem Hotel mit 1000 Betten, Kongresszentrum mit Casino, Kulturzentrum und Einkaufsmöglichkeiten, sollte 2010 fertig sein. So hatten es die Investoren im Herbst 2007 auf einer Pressekonferenz angekündigt.

In Phase zwei sollten eine Klinik folgen, mit Abteilungen für plastische Chirurgie und Dermatologie. Zudem vier Wolkenkratzer mit 550 Wohnungen. Auch ein Golfplatz und ein Vergnügungspark für Kinder sollten angelegt werden. In Phase drei planten die Investoren eine Industriezone für Hightechprodukte. Zum Schluss sollte noch ein großes Logistikzentrum errichtet werden.

Umgesetzt ist bislang kein einziges Vorhaben. Der Termin für den Baubeginn wurde immer wieder verschoben. Einmal hieß es, die 2008 ausgebrochene Immobilienkrise sei die Ursache, dann hätten Gründe des Umweltschutzes und das ungünstige Gelände zu einer Änderung der Pläne geführt.

Zuletzt war das Vorhaben im Mai 2010 radikal zusammengestrichen worden.

Aus: „Freie Presse“ Plauen vom 17. 12. 2014



### Wir gratulieren

#### Im Januar:

Zum 83. Geburtstag am 26. 1. 2015 Frau Margit Geyer geb. Wild, Brand/Marktredwitz. — Am 30. 1. 2015 Frau Gertraud Windisch, Germering.

Zum 80. Geburtstag am 23. 1. 2015 Herr Gustav Windisch, Pocking.

#### Im Februar:

Zum 90. Geburtstag am 8. 2. 2015 Herr Hubert Adler, Erlangen.

Zum 86. Geburtstag am 18. 2. 2015 Frau Margit Prell geb. Günther, Bad

Windsheim. — Am 19. 2. 2015 Herr Helmut Müller, Dietzhölztal.

Zum 84. Geburtstag am 25. 2. 2015 Frau Gretel Bayer geb. Rogler, Fürth.

Zum 82. Geburtstag am 22. 2. 2015 Frau Anneliese Plischke geb. Riedel, Marktredwitz.

Zum 81. Geburtstag am 14. 2. 2015 Frau Inge Pöhlmann geb. Wild, Brand/Marktredwitz.

Zum 80. Geburtstag am 20. 2. 2015 Frau Margit Crasser geb. Ritter, Fürstenfeldbruck.



#### HEINRICH HEINE

### Altes Kaminstück

*Draußen ziehen weiße Flocken  
Durch die Nacht, der Sturm ist laut;  
Hier im Stübchen ist es trocken,  
Warm und einsam, still vertraut.*

*Sinnend sitz ich auf dem Sessel,  
An dem knisternden Kamin,  
Kochend summt der Wasserkessel  
Längst verklungne Melodien.*

*Und ein Kätzchen sitzt daneben,  
Wärmt die Pfötchen an der Glut;  
Und die Flammen schweben, weben,  
Wundersam wird mir zu Mut.*

*Dämmernd kommt heraufgestiegen  
Manche längst vergessne Zeit,  
Wie mit bunten Maskenzügen  
Und verblichner Herrlichkeit.*

*Schöne Frauen, mit kluger Miene,  
Winken süßgeheimnisvoll,  
Und dazwischen Harlekine  
Springen, lachen, lustigtoll.*

*Ferne grüßen Marmorgötter,  
Traumhaft neben ihnen stehen  
Märchenblumen, deren Blätter  
In dem Mondenlichte wehen.*

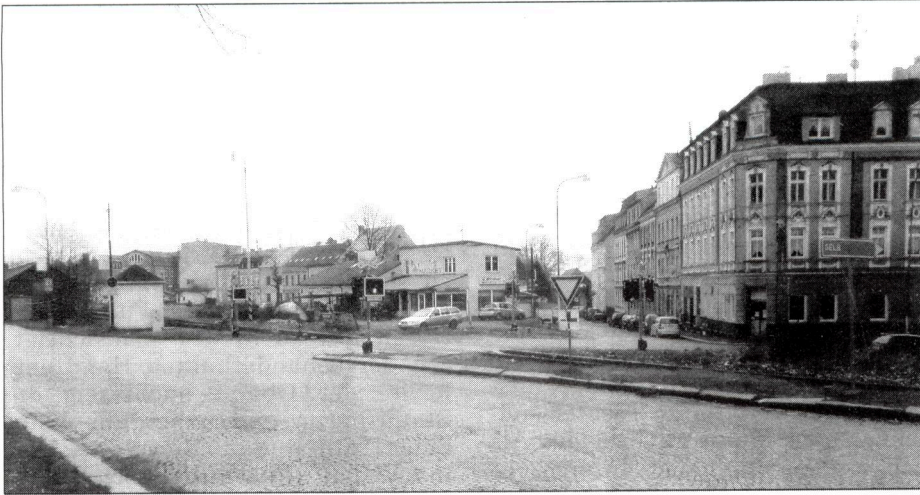
*Wackelnd kommt herbei geschwommen  
Manches alte Zauberschloss;  
Hintendrein geritten kommen  
Blanke Ritter, Knappentross.*

*Und das alles zieht vorüber,  
Schattenhaftig übereilt —  
Ach! da kocht der Kessel über,  
Und das nasse Kätzchen heult . . .*

**ALPA**  
FRANZBRANNTWEIN

**Altbewährt und unentbehrlich!**

## BILDER VON ASCH HEUTE



Der Bahnübergang der Selber-Strasse beim Stadtbahnhof mit Blick in die Westzeile und Schlachthofstrasse.



Das Ascher Gerichtsgebäude in der Bayern-Strasse, das jetzt als Schule genutzt wird.

Fotos: Richard Heinrich

### Wåu gemma denn hie?

As gitt bäisa Weegla, döi sellt ma niat gäi,  
sualang as Hian nu basamm ies und aa as Gmöit,  
denn sie föjan in Dreeg ei, und dös ies niat schäi,  
iwahaupt, wemma sich fremma Stiefl oazöiht.

Und dös Trommln häjat, dös olwara Gschraa  
innara Spräuch, döi ma manchmal nimma vastäit.  
A weng mäjara Charakter möissat scha saa,  
dass ma baal finnat, wåu unna Weech hingäit.

Die Wåuarat meune, mou Wåurat bleim,  
groot wöi as Räächt, dös ja aa füa die Gauna gilt,  
und sie kinnan uns nu sua durchanan treim,  
mia glaum keun mäja, und wenna sinstwoos dazlt.

Wenn nåu eines Toochs unnera Kinna bekloung,  
mia häin niat standhaft genouch uns Reschpekt vaschafft,  
ja, nåu mou ma uns duckn und kinnan nää soong,  
dirz säat's dös richte, wåa zavl schluckt dää dasafft.

Eingesandt von Rudolf Ritter, Nürnberg

Karl Kristl:

## Fast ein Ascher

(Fortsetzung)

Auch mein lieber Vater tat sich viel schwerer in der Brüner Textilschule, als früher in Asch. Ja, die Brüner Großstadtburschen waren halt doch von ganz anderem Zuschnitt als die biedere Ascher Jugend. Es sind noch Tagebücher meines Vaters aus jener Zeit vorhanden, die darüber manches aussagen. Für die stramme, deutschvölkische Gedankenwelt meines Vaters hatten die Brüner nicht gar so viel übrig, antisemitische Bemerkungen unterließ man lieber. Als Vater einmal eine unruhige Klasse rügte: „Da geht's ja zu wie in einer Judenschule“, hatte er gleich ein Disziplinarverfahren am Hals. Aber, wie es so die verbindlich-liebenswürdige Art meines Vaters war, er wurde auch von den meisten seiner jüdischen Schüler verehrt. Viele von ihnen kamen zu Besuch zu uns und fühlten sich trotz Zurückhaltung meiner Mutter offenbar recht wohl. Dennoch wurde mein Vater mit der ganz anders gearteten Umwelt nie richtig fertig. Er litt unsäglich unter Heimweh nach seinem Deutsch-Böhmen und wurde bald erheblich magenkrank. Im Krieg wurde er nur kurz eingezogen und dann wegen seiner Krankheit „superarbitriert“. Unter dem allmählichen Niedergang und Zerfall der alten Monarchie litt er schmerzlich. Dass sich die Tschechen für den Krieg und das Haus Habsburg nicht begeistern konnten, wollte ihm nicht in den Sinn. Was hat er nicht mitgemacht, wenn wieder einmal ein tschechisches Regiment zum Feind übergelaufen war! Aus dieser Zeit ist mir noch ganz deutlich in Erinnerung, wie eines Morgens meine Mutter mit der Zeitung kam und schreckensbleich sagte: „Der Kaiser ist tot!“ Dieser legendäre Franz Josef I., der schließlich nur allein durch seine Anwesenheit die auseinanderbrechenden Völker seines Reiches noch zusammengehalten hatte! Von seinem Nachfolger Karl trug mein Vater in sein Tagebuch ein: „Ich vertraue viel auf unseren jungen Kaiser, er wird alles noch zum Guten führen.“ Das tat er leider nicht. Am 28. Oktober 1918 wurde die tschechoslowakische Republik ausgerufen. Ich war damals gerade mit meinem Vater in der Stadt am „Großen Platz“. Jubelnde Menschen beugten sich aus den Fenstern und umklammerten rot-weiß-blaue Fahnen. „Es lebe die Republik, es lebe Masaryk, es lebe Kramarsch, es lebe Stefanik...!“ Bleich ging mein Vater, mich fest an der Hand führend, durch die Stadt, überall das gleiche Bild. Deut-

sche Aufschriften wurden heruntergerissen, Auslagen deutscher Geschäfte zersplitterten. „Deutsche und Juden raus!“ Das habe ich später noch oft gehört. Das war beileibe nicht nur Antisemitismus von den Tschechen, man sah in den Juden mit Recht auch die Förderer so mancher kultureller Einrichtungen. Und doch hat ihnen später das alles nichts genützt...

Verstört, ein gebrochener Mann, kam mein Vater mit mir daheim an. In den schwarzen Feldern war alles ruhig. Entsetzt berichtete Vater der Frau Igl, was sich in der Stadt abspielte. Sie nahm es recht gelassen auf: „Was regn's Ihna auf, Herr Professor, schrein ma halt jetzt Nazdar und fertig! Kommen's zu uns, es gibt a frisches Gansl, das wird Ihna wieda Kraft geb'n!“ Das war die Art so mancher Brünner, mit den neuen Verhältnissen fertig zu werden. Recht lebensklug, aber

für meinen Vater nicht nachvollziehbar. Die Welt, in der er leben konnte, war zerstört. Er wollte wieder heim nach Deutsch-Böhmen. Was sich in der Schule tat, war für ihn auch nicht tragbar. Der kritische Intellektualismus seiner zahlreichen Schüler machte ihm schwer zu schaffen. Er war halt Schüler gewöhnt, die er mit seiner treu-deutschen Art begeistern konnte. Das zog nicht mehr...

Hoch empor kam unterdessen die Familie Igl, durch geschickte Spekulationen des Herrn Papa. So bestanden nun doch noch einige Aussichten, die verfetteten Töchter endlich an den Mann zu bringen. Als sich einmal ein neuer Interessent fand, berichtete Frau Igl: „Also, auf die Hilda ist der Herr Dundatschek ganz wahnsinnig. Das is ein gebildeter Mensch, sag ich Ihnen, trägt griene Lederjacke und Zwicker mit Halbzylinder, und jeden Sonntag a

gebratene Gans am Tisch, also so etwas von Bildung!“

Auch in der neuen Tschechoslowakei verlor der neben uns wohnende Oberst Sainarglan de Grancy, den die Tschechen pensioniert hatten, nichts an vornehmer Haltung. Auch in Zivil, für ihn eine aufgezwungene Maskerade, erkannte man sofort den hohen k. k. Offizier. Wir Lausbuben wussten Adel und Kriegsruhm nicht zu schätzen, spielten während seines Abendspazierganges Fußball und trafen ihn auch, wie beabsichtigt. Mit der behandschuhten Hand entfernte der Oberst nachlässig die Staubspuren und nahm uns Ratzbuben durch das Monokel scharf ins Visier. „Plebejische Schweine!“ schnarrte er mit einer Verachtung, die meine daherkommende Mutter zur Weißglut brachte. Ihre Versuche, meinen Vater gegen den Oberst a.D. aufzuwiegeln, misslangen, denn Sainarglan de Grancy hatte „die große Goldene“, eine der höchsten Kriegsauszeichnungen im alten Österreich. Gegen einen solchen Mann unternahm mein Vater grundsätzlich nichts. Wir plebejischen Schweine zahlten dem Baron den Schimpf auf unsere Weise heim: Wir spuckten an seine Türglocke und warteten, bis er läutete. Es wurde ein voller Erfolg. Dass der Herr Oberst uns eigentlich richtig beurteilt hatte, wurde uns nicht bewusst. In vornehmer Abgeschlossenheit wurde sein einziger Sohn von Hofmeistern erzogen. Er besuchte keine Plebejerschulen. Selbstverständlich durfte er nie mit uns spielen. Doch später kamen immer härtere Zeiten und im Brünner Gymnasium saß er dann unter uns, freilich durch eleganten Anzug, arrogantes Auftreten und Unnahbarkeit immer noch absolute Exklusivität zelebrierend. Durch große Leistungen wusste er allerdings nicht zu imponieren. In Botanik wurde er gefragt: „Sainarglan, was macht man aus Hanf?“ Gelangweilt erhob sich der Baron; was wollte man da von ihm schon wieder, Hanf, Hanf, was war das für ein Zeug? Wir versuchten ihm trotz seiner Hochnäsigkeit zu helfen, deuteten Schlingen um den Hals mit unterstreichender Gebärde des Aufknüpfens an, als Sainarglan nicht begreifen wollte. Da endlich dämmerte es: „Ach ja, natürlich“, näselte er, „aus Hanf macht man Krawatten!“ Eine andere Verwendungsart dieses Produktes war für einen Sainarglan de Grancy schlechthin nicht vorstellbar, denn auch seine Ahnen waren standesgemäß geköpft und nicht etwa gehenkt worden.

Noch im alten Österreich kam ich in Brünn in die Volksschule. Mein Vater hatte für mich eine sogenannte Übungsschule ausgewählt, das

## Eine Postkarten-Rarität



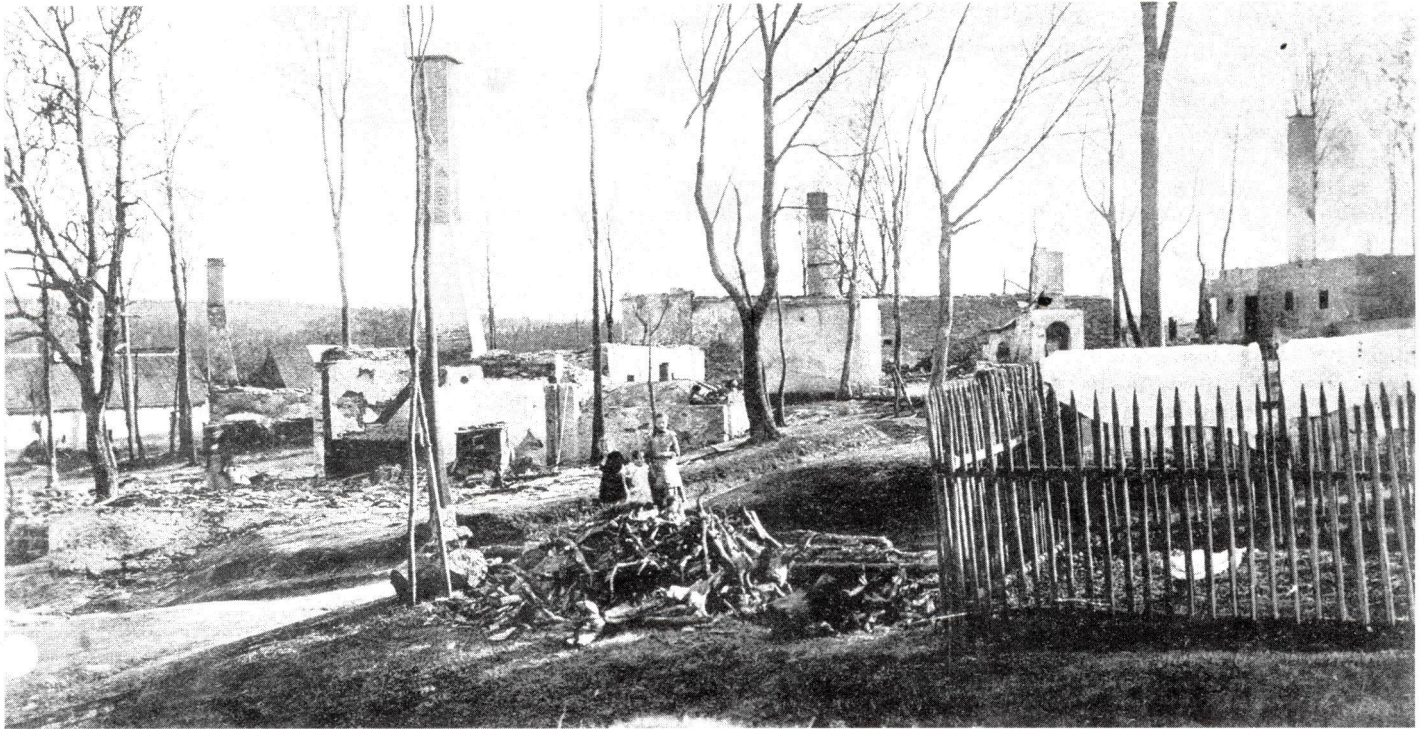
Auf der Rückseite der Postkarte befindet sich folgender Text:

### Der Marktflecken Roßbach,

in dem westlichen Zipfel Böhmens gelegen, grenzt an Sachsen (Grenze vom Ort in 2 Minuten zu erreichen) und an Bayern (an die Grenze 3/4 Stunden Ort Kaiserhammer, berühmte 3-Länder-Ecke: Sachsen, Bayern, Böhmen), 600 Meter Seehöhe. In den Ausläufen des Erz- und Fichtelgebirges, 5000 Einwohner, Industrieort. Erzeugt Möbelstoffe, Vorhänge; großer Export in Shawis nach Indien und dem Orient; Kleiderstoffe, Axministerteppiche, Plüschteppiche, Fabriken Leonischer Gespinnste, Congressstoffe, Feintuche, Kunststickerei; berühmt durch seinen Magenbitter „Roßbacher“, erster Erzeuger „Richter“. Besitzt elektrisches Licht, eine Knaben- und Mädchen-Bürgerschule, je dreiklassig, fünfklassige Knaben- und Mädchen-Volksschule, gewerbliche Fortbildungsschule, Bahnverbindung Sachsen-Bayern (Adorf—Roßbach—Asch), Zollamt I. Klasse und Expositur, ev.-luth. Kirche, röm.-kath. Kirche mit Pfarrämter; Posttelegraph und Telephon. Im Sommer gern besuchter Ausflugsort; von hier eine Stunde Bad Elster, 40 Minuten mit Bahn, Hainberg. Aussichtsturm.

Die Aufnahme des Gasthauses „Müller-Moa“ ähnelt sehr der unserer April-Ausgabe 2014, ist aber ein paar Jahre später entstanden. Das Werbeschild hängt hier rechts, da wahrscheinlich der Busch davor zu hoch wurde.

Eingesandt von Bernd Ritter, Schützenstraße 7, 08626 Adorf



Eingesandt von Bernd Ritter, Schützenstraße 7, 08626 Adorf

war eine Koppelung von Volksschule und Lehrerbildungsanstalt. Lehramtskandidaten machten unter Aufsicht und Anleitung ihrer Professoren bei uns an der Volksschule ihre ersten praktischen Unterrichtsversuche. Es war eine hervorragende Schule. Wir waren später im Gymnasium anderen Schülern weit überlegen. Mit Respekt denke ich noch heute an meine damaligen Lehrer; ich weiß sie alle noch beim Namen, so tief beeindruckten sie mich. Gute Deutsche, wie sie waren, hatten sie, wie häufig in Mähren, fast alle böhmische Namen: Hannacek, Lesnick, Moravetz und Slezak. Besonders letzteren habe ich in deutlicher Erinnerung. Ein strenger, aber hervorragender Lehrer, der den Rohrstock als unentbehrlichen Bestandteil seiner pädagogischen Bemühungen betrachtete und handhabte. Gleich zu Beginn der ersten Stunde bei ihm erkundigte er sich, wessen Vater Kaufmann sei. Es meldeten sich sämtliche Juden. „Von Eich kann ich nix brauchen, zu groß Eure Geschäfte“, beurteilte der Welterfahrene zutreffend die Situation im heimischen Handel. „An Greisler brauch ich“; so erhielt der Jaromir Becarek, kerndeutschen Wesens, wie der Name sagt, den Auftrag, um 25 Heller vom Vater ein spanisches Röhrl zu besorgen und mitzubringen. Herr Slezak prüfte es sachverständig. Einer lachte. „Wer war's?“ Natürlich niemand. Der Pädagoge fackelte nicht lange, griff sich den ersten besten und zog ihm ein paar

über, obwohl der Arme seine Unschuld beteuerte. „Macht nix“, sagte Herr Slezak, „wirst im Leben noch mehr kriegen für andere!“ Ein kluges Wort; man muss halt auch mit Ungerechtigkeiten fertig werden.

Nach dem Unterricht verprügelte der Unschuldige den Lacher, der sich nicht gemeldet hatte, und brachte so die Waage der Gerechtigkeit wieder ins Lot. Der Geprügelte verklagte den Täter beim Herrn Lehrer, der ihm sofort noch ein paar weitere dazugab: „Wegen Vrleimung, Vrklatschn gibt's nicht!“ So wussten wir gleich am ersten Tag, wie wir dran waren beim Herrn Lehrer Slezak.

Lieber alter verehrter Lehrer Slezak, was haben Dir nicht unzählige Schüler alles zu verdanken, wie hast Du nur allein unser „deutsches Sprachgefühl“ gefördert. Mein Vater, selbst Deutsch-Professor, staunte nur so, was uns dieser treffliche Schulmann schon in der Volksschule beibrachte.

Und der Rohrstock? Manche unverdiente Watschn? Ach, du lieber Gott! Wir haben kein seelisches Trauma erlitten und sind auch keine Neurotiker geworden. Ich meine fast, dass unbegreifliche Schulbücher, Mengenlehre und Ähnliches eine weit größere Belastung für ein Kind bedeuten als eine gelegentliche Watschn, mochte sie auch manchmal ungerecht sein. Der Prügelstrafe von damals will ich freilich nicht das Wort reden.

Im Nachhinein schaut alles viel

lustiger, unbeschwerter aus, als es wirklich war, und so ist es natürlich auch mit meiner Lausbubenzeit. Immerhin: Es war schon oft eine Mordshetz und sie wäre in ihrer besonderen Ausprägung überhaupt nicht möglich gewesen, wären wir nicht immer und überall durch alle möglichen Verbote und Vorschriften eingengt gewesen. Gerade diese uns gesetzten engen Grenzen zu durchbrechen, machte doch das Wesen des Lausbuben aus, der immer mit der Gefahr von ein paar Schellen lebte und die Angst pikkelnd genoss. Ist es uns eigentlich klar geworden, dass die Lausbuben ausgestorben sind? Was wir den Buben genommen haben, indem wir ihnen alles erlauben, ist eine Kindesmißshandlung. Für mich waren jedenfalls die Volksschuljahre in Brünn die schönste Bubenzeit, die man sich denken kann. Einige Freunde von damals sind mir noch bis heute erhalten geblieben. In dem ruhigen Villenviertel „Schwarze Felder“ konnten wir unbehindert vom Verkehr in jeder Straße nach Herzenslust Fußball spielen, mit abenteuerlich zusammengeflackten Bällen. Einen richtigen Fußball besaßen wir nicht. Ab und zu tauchte auch einmal ein Motorradfahrer auf. Am nicht allzu steilen Beischlägerberg, der zu den Schwarzen Feldern hinaufführte, blieben sie regelmäßig stecken. Es war eine Sensation, als er zum ersten Mal mit einer Indian-Maschine bezwungen wurde. Schon der Start eines Motorrades

war für den Fahrer ein Abenteuer. So ein Ding musste über eine längere Strecke angeschoben werden, bevor es ansprang. Dann musste der Fahrer blitzschnell aufspringen, sonst war die vorangegangene Strapaze umsonst. Auch die ganz wenigen Autos, die zu uns hinauf wollten, hatten ihre Mühe, den Beischlägerberg zu bezwingen. „Laurin und Klement“, „Gräf und Stift“, „Praga“ und „Tatra“ waren damals gängige Marken. Jedes „parkende“ Auto war von Bewunderern umlagert.

1920 machte ich die Aufnahmeprüfung ins humanistische Gymnasium. Sie fiel mir dank der gründlichen Vorbereitung durch Herrn Slezak nicht schwer, zumal man dort auf Mathematik keinen gesteigerten Wert legte. Verfluchtes Mistfach, elendes! Es hat mir später in Asch meine halbe Jugend vergällt, ich konnte in diesen Kategorien einfach nicht denken. Aber in dem sonst so strengen Brünner Gymnasium musste man nur in den Sprachen brillieren, deren Professoren im höchsten Ansehen standen. Mathematik- und Naturwissenschaftslehrer standen in der Wertschätzung höchstens ihren mild belächelten Kollegen für Gesang und Turnen gleich.

Der unvergessene Lehrer jener Brünner Gymnasialzeiten war und ist für mich der Professor Dr. Andiel. Ein Zionist von mephistotelischem Aussehen und wirklich auch gefürchtet wie der Leibhaftige. Er unterrichtete Latein und Griechisch. Es gab damals sieben Stunden Latein in der Woche, ab der Tertia kamen noch fünf Stunden Griechisch hinzu. Kein Tag ohne Andiel, kein Tag ohne Angst! Vor ihm zitterten alle meine zahlreichen, zum Teil hochbegabten jüdischen Mitschüler ebenso wie ich, der ich ihnen in den klassischen Sprachen gewiss nicht nachstand. In seinem Unterricht musste man unentwegt präsent sein, er saß keine Sekunde am Katheder, sondern sauste ständig zwischen den Bänken herum, immer fragend, immer sich überzeugend, dass man aufgepasst hatte. Sein Lob erhob in Himmelhöhen, sein Tadel stürzte in Verzweiflung. Das Entsetzlichste aber war sein eiskaltes: „Armer Junge!“ Das war die Vernichtung schlechthin, eine Capitis de-minutio maxima der Neuzeit. Wie oft haben mir später so manche meiner Professoren ein Ende im Zuchthaus oder am Galgen prophezeit, haben mich eingesperrt, bestraft und mir Karzerstrafen zudiktieren. Dieser zum Teil hanebüchene pädagogische Unfug machte kaum Eindruck auf mich.

(Fortsetzung folgt)



## Wünsche zum „Neuen Jahr“!

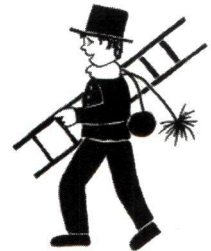


Silvester ist der letzte Tag —  
im Jahr — an dem ich mich dann frag:  
„Was soll die ganze Knallerei —  
ist man denn froh, dass es vorbei“??

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.  
Der Spruch hat sich schon oft bewährt.  
So manches Übel — ist noch vorher geboren,  
das sich sehr spät hat aufgeklärt.

Nun lasst das „Neue Jahr“ beginnen,  
mit unbestimmten Wandelgang.  
Es hat viel Zeit sich zu besinnen,  
was alles es uns bereiten kann.

Ein jeder wünscht sich dann von Herzen,  
Gesundheit, Glück — und keine Schmerzen.  
Das ist natürlich zu verstehn  
doch weiß man nie — wie die Wege gehn.



Man sollte sein Ziel nicht höher stecken,  
als man es selbst erreichen kann.  
Es muss nicht alles heut geschehen,  
was man auch morgen machen kann.

Es gibt auch Menschen in der Nähe,  
die im Leben viel allein.  
Die würden auch — da bin ich sicher,  
sich über ein paar nette Worte freuen.

So sind die Wünsche ganz verschieden.  
Was man im Leben sich so wählt.  
Bei manchen Menschen —  
ganz bescheiden geblieben.  
Weil doch so Manches gar nicht zählt.

Das Jahr nimmt — wie immer — seinen Lauf.  
Nimmt alle Wünsche in sich auf.  
Gibt unserem Herrgott das Register weiter.  
Und „ER“ bestückt die Wunschlistenleiter.

Gertrud Andres-Pschera



Die Gmeusprecherin der Ascher Gmeu München,  
wünscht von ganzem Herzen allen  
Rundbrieflesern ein glückliches und  
vor allem ein gesundes Jahr 2015!



### Treffen des Freundeskreises Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

PROSIT NEUJAHR! Beinahe hätte uns das Wetter mit Eis oder Schnee einen Streich spielen können, aber Gott sei Dank herrschten am 2. 1. trockene plus 5 Grad, sodass 26 Personen in Maintal eintrafen. Gerhild begrüßte in lustig launischer Art, richtete Grüße der Abwesenden aus und nannte die Geburtstagskinder: Maria Basan, Kurt Lankl, unser „Christkind!“ Trautel Müller Blank (25. 12.) und Werner Winterling. Kurt bot wie immer gefühlvoll das Geburtstagslied an und wir ehrten ihn mit „hoch soll er

leben“. Im Anschluss las Gerhild einen Text zum Jahreswechsel und Jahresneuanfang vor. Elfriede L. und Anneliese schlossen sich mit Gedichten an. Unsere Betty bekam ein „danke schön“ der Gruppe überreicht, weil sie uns so gut betreut. Betty übernahm das Wort und richtete Grüße von Herrn Schrafstetter aus, der sich so intensiv um unseren Rundbrief kümmert und sie verlas ein persönliches Grußwort von Herrn Adler. Er würde uns gerne einmal besuchen. Dann wurde schon das Essen serviert. Von Kurt spendierter Kaffee schloss die Mahlzeit angenehm ab.

Erfreulich, dass wir wieder Gäste

begrüßen durften. Ilka und Ossi L. aus Aschaffenburg, sowie Friedrichs Nichte mit Partner, die in Maintal leben. Wir freuten uns, dass Seniorin Marie Steiner (Buchardt, Angestellte des Ascher Finanzamtes) mit Tochter in Mühlheim/Main lebend, wieder dabei waren. Unser Hans Tauscher blieb wegen des so plötzlichen Todes seiner Anni dieses Mal fern, wir haben ihn sehr vermisst und wünschen ihm viel Kraft. Ernst Pöpel aus Roßbach hatte seinen Besuch angekündigt, war aber leider nicht erschienen.

Es ging wie immer recht laut und lustig zu, was für Personen mit Hörgerät nicht so einfach ist. Gott sei Dank haben wir einen Raum für uns. Edith hatte ein schwierig zu lesendes Gedicht in Ascher Mundart von Goßler vorbereitet und mit passenden Abschlussworten in Reimform von Hanni mussten wir wieder Abschied neh-

men. Nun steht nur noch „Hochneujahr“ (Dreikönigstag) 6. 1. an. Ich kann mich nicht erinnern, dass in Asch als „heilige drei Könige“ verkleidete Kinder herumgezogen und K + M + B an die Haustüren malten als Schutz fürs neue Jahr. So viel ich weiß, wurde sich, besonders in Roßbach „Störk“ (Stärke/Kraft) angetrunken. Die Hausfrauen atmeten auf, es durfte wieder Wäsche gewaschen werden. (Ein alter in Asch verbreiteter Brauch verbot Wäsche zu waschen oder in den heiligen Nächten aufzuhängen.)

Nächstes Treffen am Freitag, 30. Jänner in Bad Homburg-Kirdorf im Bürgerhaus im Stedter Weg. Gäste sind herzlich willkommen. *G. Eu.*

Auskunft: Betty Winterling, Frankfurt/Main, Telefon 069 / 54 56 05.

*Wir wünschen allen Freunden, Bekannten und Rundbrieflesern ein gesundes, glückliches 2015!*

Die Internetseite des Heimatverbandes Asch  
finden Sie unter der Adresse:

[www.asch-boehmen.de](http://www.asch-boehmen.de)

## Wir gratulieren

94. Geburtstag: Am 2. 2. 2015 Herr *Gustav Stoess*, Lindenstraße 12 in 36142 Tann/Rhön, früher Asch, Johannesgasse 19. — Am 22. 2. 2015 Frau *Gertrud Feist*, geb. Geier, Rostocker Straße 20 in 63486 Bruchköbel, früher Asch, Roglerstraße 29.

92. Geburtstag: Am 27. 10. 2014 Herr *Horst Seidel*, AWO Seniorenzentrum Wabenweg 14-16 in 44797 Bochum, (bis 2012 wohnhaft in 86956 Schongau), früher wohnhaft in Asch, Spitalgasse.

91. Geburtstag: Am 25. 2. 2015 Frau *Irmgard Knuth*, geb. Fischer, Niedertiefenbacher Weg 18 in 65594 Dehrn/Lahn, früher Asch, Herrngasse 14.

89. Geburtstag: Am 20. 2. 2015 Frau *Gerda Ludwig*, geb. Hendel, Sigmundgrün 57 in 95111 Rehau, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch, Haus-Nr. 160. — Am 22. 2. 2015 Frau *Elise Thorn*, geb. Raab, Konrad-Knörr-Straße 14 in 91522 Ansbach, früher Asch, Talstraße 4.

87. Geburtstag: Am 5. 2. 2015 Frau *Berta Petraschek*, geb. Fischer, Cechova 10 in CZ-35201 Asch.

85. Geburtstag: Am 7. 2. 2015 Herr *Heinz Wunderlich*, Altenberger Straße 51 in 36304 Alsfeld. — Am 10. 2. 2015 Frau *Barbara Ruhrlaender*, geb. Müller, Benatekstraße 20 in 41564 Kaarst, früher Asch, Peintstraße 695a. — Am 10. 2. 2015 Frau *Margot Wittig*, Mainzer Landstraße 5 in 65589 Hadamar, früher Asch, Niklasgasse 2040. — Am 20. 2. 2015

Frau *Erna Hartmann*, geb. Braun, Knaustwiesen 34 in 34130 Kassel, früher Asch, Gustav-Adolf-Str. 2036.

84. Geburtstag: Am 23. 2. 2015 Herr *Emmerich Wilfert*, Karl-Leisner-Straße 26 in 53123 Bonn, früher wohnhaft in Grün bei Asch, Haus-Nr. 93.

81. Geburtstag: Am 3. 2. 2015 Herr *Anton Petraschek*, Cechova 10 in CZ-35201 Asch. — Am 8. 2. 2015 Herr *Emil Baumgärtel*, Nelkenweg 37 in 41564 Kaarst/Düsseldorf, früher wohnhaft in Nassengrub bei Asch, Egerer Straße 58.

80. Geburtstag: Am 3. 2. 2015 Herr *Wilhelm Borhm*, In den Straußwiesen 5a in 36039 Fulda.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

### Im Januar:

89. Geburtstag: Herr *Eduard Schindler* (Thomasimer Ede).

85. Geburtstag: Herr *Richard Künzel* (Pfaff).

79. Geburtstag: Herr *Herbert Singer* (Leichweg, Popp).

77. Geburtstag: Herr *Heinz Heinrich* (Haserl). — Frau *Helga Wunderlich* geb. Wölfel (Hofmichel).

### Im Februar:

91. Geburtstag: Frau *Ida Besenreuther* geb. Heinrich (Tischer Ida).

89. Geburtstag: Frau *Irmgard Schott* geb. Adler (Nr. 39).

80. Geburtstag: Frau *Helga Klement* geb. Laubmann (vom oberen Dorf).

77. Geburtstag: Frau *Alice Huber* geb. Heinrich (Mühlkanners).



## Unsere Toten Kurt Krillmayer



Herr *Kurt Krillmayer*, geboren am 25. Mai 1927, ist am 19. November 2014 verstorben.



## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50.

**Ascher Schützenhof Eulenhammer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefs, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

10,— Euro spendeten: Anni Hager, H. u. G. Wettengel, Edith Weiss, Heinz Penzel, Hans Alfred Zäh, Erwin Riedel, Erna Grüner, Manfred Höfer, Gertraud Windisch, Rosemarie Currie, Peter Hucker.

13,— Euro spendeten: W. u. J. Woldert.

15,— Euro spendeten: Erna Hartmann, Elli Krause, Emma Obert, Ilse Wirth, Helmut Ludwig, Erich Aechtner, Rudolf Bozdech, Elfriede Stenz, Wolfgang Egerer, Rudolf Mayer.

20,— Euro spendeten: Barbara Ruhrländer, Walter Ploß, Reinold Traute, Gerda Jünger, Helga Junker, Frieda Steinhauser, Alfred Martin, Kurt Klupp, Maria Barsan, Richard Albrecht, Irmgard Grabengieser, Otto

Postvertriebsstück  
Verlag Ascher Rundbrief  
Grashofstraße 11  
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Ascher Rundbrief, Grashofstr. 11, 80995 München  
ZKZ 48294, PVSt, DPAG, Entgelt bezahlt

0002381/1/2015

3

Herrn

###

Dietmar Böhm  
Kienwerder 6  
17268 Mittenwalde

Oehm, Marianne Plessgott, Hans Wunderlich, Ursula Wöhrle, Erika Rubner, Margit Heerdt, Gertrud Pschera, Erich Klier, Heinrich Burgheim, Otto Hofmann, Ernst Mundel, Ernst Geupel, Friedrich Geipel, Anneliese Unger, Ingeborg Waxenberger, Irmgard Veitleder, Emma Obert, Kanzmeier Emmi.

22.— *Euro spendete*: Gustav Ploß.

24.— *Euro spendete*: Karl Wölfel.

25.— *Euro spendeten*: Gerda Rau, Adolf Martin, Klaus Baumgärtel, Eduard Schindler, Kurt Heinrich, Hellmut Krippendorf, Erich Meier, Horst Künzel, Kurt Fischer, Gerald Pischtiak, Giesä Netsch Dank für Geburtstagswünsche, Auguste Plag Dank für Geburtstagswünsche.

30.— *Euro spendeten*: Christa Umlauf, Kunigunde Spranger, Anneliese Plischke, B. u. R. Künzel, Hartmut Schindler, Gertrud Eckert, Elfriede Hacia, Horst Fleissner, Herbert Zollfrank, Ingrid Heine, Horst Eberl, Helmut u. Anneliese Seidel, Edeltraut Gemeinhardt, Erwin Brandl, Elfriede Herdzina, Gerda Rau.

35.— *Euro spendete*: Ingrid Strayle.

40.— *Euro spendeten*: Herbert Fleissner, Irma Müller, Hildegard Schreckenberger, Elise Thorn, Wilhelm Böhm.

50.— *Euro spendeten*: Maria Steiner, Gustav Reichel, Hans Zimmermann, Mayer Emilie, Dr. Erich Ludwig, Gertraud Lautner, Franz u. Helene Auer, Erwin Ludwig, Leopold Chalupa, Karl u. Gerda Schwab, Erna Wunderlich, Paul Geyer, Günther Langen, Franziska Irber, Prof. Dr. Otto Künzel, Hellmut Hadwiger, Herbert König.

60.— *Euro spendete*: Helga Rueß-Alberti.

80.— *Euro spendete*: Irmtraut Kurzka.

90.— *Euro spendete*: Wolfgang Erich Feig.

100.— *Euro spendeten*: Manfred Katscha, Karl Wölfel für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Walter u. Ursula Thorn, Anna/ Hans Tauscher, Herbert Hausner, Leopold Chalupa für Neuberger Kirche.

#### Liebe Landsleute,

die Vorstandschaft des Heimatverbandes sagt Ihnen allen herzlichen Dank für die Überweisung der Jahresbeiträge und Spenden.

Horst Adler

☆

#### Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:

Giesä Netsch, Bindlach 25 Euro — Werner Hofmann, Weitrandsdorf 33 Euro — Friedrich Geipel, Thiersheim 50 Euro — Emilie Mayer, Mindelstetten 73 Euro — Elli Henrich, Frankfurt 73 Euro — Auguste Plag, Hanau, Dank für Geburtstagswünsche 25 Euro — Werner Winterling, Frankfurt, Freundeskreis Asch von Frankfurt und Umgebung 150 Euro — Erika Stöss, Egelsbach, im Gedenken an Ilse Martin geb. Zaeh 20 Euro.

3.— *Euro spendeten*: Elis Treutler, Kassel;

Erhard Glass, Bad Elster; Gustav Muck, Zelllingen; Heidrun Roll, Spremberg; Erna Geier, Schwalmatal; Irmgard Jäckel, Geretsried; Rudolf Rossler, Spangenberg; Wilhelm Spahn, Nidda; Ilse Tittlbach, Cadolzburg; Erwin Hollerung, Nassenhausen; Johann Müller, Trier; Kurt Heinrich, Marbach; Sigrid Köberich, Vacha; Marianne Jung, Hochheim; Hermann Gerstner, Giessen; Kurt Merz, Rossdorf; Charlotte Mähner, Kreuztal; Ferdinand Bozdech, Kronach; Hans Bodner, Hof; Adolf Martin, Hof; Hans Zimmermann, Straubing; Edith Weitzel, Weidelbach; Peter Utecht, Berlin; Johanna Wissenbach, Maintal; Anni Hager, Schwarzenbach; Werner Haug, Herrenberg; Horst Wettengel, Selb; Gertraud Horn, Alsbach; Gerhard Korndörfer, Oestrich-Winkel; Klara Bähr, Ziertheim; Oswald Heinrich, Frankfurt; Wilhelm Angl, Königsbrunn; Helga Tröger, Rehau; Hans Goller, Öpfingen; Irmgard Schaal, Rudersberg; Margit Skrabek, Wächtersbach; Marianne Wettengl, Wehretal; Rudolf Frodl, Größenluder; Heinz Wiessner, Nürnberg; Margit Crasser, Fürstenfeldbruck; Irmgard Weighart, Aalen; Inge Kukuck, Stuttgart; Walter Klier, Gießen; Gerda Krippner, Waldkraiburg; Sieglinde Hartmann, Spangenberg; Reinhard Perron, Ober-Ramstadt; Elli Blank, Offenheim; Brunhilde Distler, Schönwald; Wolfrum Ludwig, Wunsiedel; Karl Wunderlich, Dreieich; Irmgard Blank, Aichach; Rudolf Rubner, Traunreut; Paul Pöpperl, Stuttgart; Ella Pleh, Hadamar; Horst Hundhammer, Gattendorf; Margit Glas, Dietzhölzal; Gustav Stos, Oberhausen; Ilse Hecht, Burglengenfeld; Bernd Sinnig, Bayreuth; Helga Rues-Alberti, Bielefeld; Gerlinde Spengler-Korndörfer, Egelsbach; Klaus-Peter Peschel, Dreska; Isolde Walter, Hof; Herbert Biedermann, Aschaffenburg; Ingeborg Brunner, Lich; Erna Hartmann, Kassel; Anton Stadler, Spangenberg; Werner Zeitler, Hünfelden; Richard Künzel, Hof; Johanna Pollmann, Mühlheim; Erika Stöss, Egelsbach; Wolfgang Knöckel, Bebra; Alfred Huscher, Leonberg; Emmi Schumann, Offenbach; Gertrud Höpfner, Köln; Lieselotte Joachim, Gröbenzell; Walter Heinrich, Forchheim.

5.— *Euro spendeten*: Ruth Herpich, Rehau; Heinz Pussler, Bad Soden; Ernst Klarner, Oestrich-Winkel.

6.— *Euro spendeten*: Gustav Röder, Oestrich-Winkel; Christa Muth, Limburg; Elisa Ida Urbaniak, Rheda-Wiedenbrück; Anna Steglich, Egelsbach.

8.— *Euro spendeten*: Wolfgang Hornauer, Wuppertal; Ellen Wettengel, Eltville; Jutta Höhn, Bayreuth; Hans Wolfram, Ölsnitz; Herta Wunderlich, Bad Brambach; Hildegard Erkrath, Maintal; Gerhard Wemmer, Nümbrecht; Helmut und Anneliese Seidel, Steinenbronn; Elfriede Hacia, Alsfeld; Werner Winterling,

Frankfurt; Gerlinde Walther, Neuenmarkt; Gerhard Schuldt, Leinfelden-Echterdingen; Anneliese Dorn, Rehau; Edeltraut Gemeinhardt, Selbitz; Herbert Dimmling, Regnitzlosau; Elfriede Wunderlich, Karlsfeld; Brunhilde Rothweiler, Frickenhausen; Werner Winterling, Frankfurt; Elfriede Gelhausen, Treis-Karden; Franz Dura, Schweinfurt.

11.— *Euro spendete*: Gerhard Wollner, Selbitz.

13.— *Euro spendeten*: Karin Rohner, Grefees; Robert Zoebis, Rotthalmünster; Gertraud Windisch, Germering; Hans und Gerda Hensel, Bad Arolsen; Bernd Ritter, Adolf; Elisabeth Noll, Bad Soden; Elli Schleifer, Hanau; Paul Grohmann, Maintal; Richard Kruschwitz, Leipzig; Margarete Scheithauer; Ida Lorenz, Hattersheim; Reiner und Brigitte Ploss, Spangenberg; Paul Geyer, Wiesbaden; Gertra Müller-Blank, Bruchköbel; Heinz und Christa Zeidler, Guxhagen; Herbert Rogler, Nürnberg; Josef Hermann, Veitsbronn; Herbert Martin, Wasserburg; Alfred Geipel, Miesbach; Erwin Ludwig, Eslarn; Eduard Schindler, Bad Soden; Ilse Bischoff, Lübbecke; Klaus Grunewald, Premnitz; Kurt Clobes, Spangenberg; Erika Martin, München; Ewald Geipel, Schwarzenbach; Helga Schlosser, Emmering; Ernst Donner, Wiesbaden; Erich Hofmann, Hessisch Lichtenau; Gerda Frank, Nidda; Irmgard Grabengieser, Wolmirstedt; Walter Gantz, Rabenau; Helmut Ritter, Oberstenfeld.

16.— *Euro spendete*: Leo Saal, Günzburg.

20.— *Euro spendeten*: Anni Schlosser, Oelsnitz; Ella Bleier, Ziererberg; Rudolf Petermann, Hanau; Marianne Plessgott, Aichach; Josef Kuess, Grafrath; Erika Baumgart, Lübbecke.

23.— *Euro spendeten*: Gustav Wunderlich, Massing; Gerhard Grunert, Augsburg; Helga Jakob, Stuttgart; Günther Langen, Mönchengladbach; Hilde Wolf, Augsburg; Victor Häupl Aitenhofen; Andreas Reinhold, Maintal; Br Ludwig, Kulmbach; Gustav Stöss, Tann; Richard Steinhäuser, Sigmarszell; Gerdi Woger, Steinheim; Manfred Franzke, Darmstadt; Walter Ploss, Hof; Hildegard Schreckenberger, Straubing; Gertrud Jodl, Sonthofen; Reinhold Fedra, Bad Soden; Erna Grüner, Neu Isenburg; Josef Rigal, Marktoberdorf; Horst Hawranek, Aidenbach; Gerhard Hauer, Vilsbiburg; Ilse Scherer, Heidenheim; Ingrid Geus, Bamberg; Irene Bergmann, Nürnberg; Hans Grimm, Bruchköbel; Erich Hendel, Esslingen; Helmut Wisshofer, Nürnberg; Margit Heerdt, Ismaning; Erika Winter, München; Dieter Haring, Wardenburg; Helmut Martin, Nidderau.

25.— *Euro spendete*: Heinz Leupold, Hof.

☆

*Herzlichen Dank allen Spendern!*

**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27.— Euro, halbjährig 14.— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.